



Medienspiegel

29.07.2024

pressrelations GmbH
Stephanienstraße 36
40211 Düsseldorf
www.pressrelations.com

Die Beiträge des Medienspiegels sind nur für den internen Gebrauch bestimmt.
Eine Weitergabe an Dritte sowie an weitere Kollegen ist unzulässig.

Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Forscher-Flotte untersucht Folgen der Grundschieppnetz-Fischerei Ostsee-Zeitung Rostock 29.07.2024 Print Helmut Reuter	3
Fischen für die Wissenschaft Flensburger Tageblatt 29.07.2024 Print	5
Experiment zur Schieppnetzfisherei Dithmarscher Landeszeitung 29.07.2024 Print	7
Forschung untersucht Folgen von Grundschieppnetz-Fischerei Der Nordschleswiger 27.07.2024 Print dpa Deutsche Presse-Agentur	9
Forschung untersucht Folgen von Grundschieppnetz-Fischerei web.de 27.07.2024 Online	9
Welche Folgen hat die Grundschieppnetz-Fischerei auf die Ostsee? Kieler Nachrichten 28.07.2024 Online	10
NDR 1 Radio MV - Bei der Arbeit (25.07.2024: 13:00 h - 16:00 h) NDR 1 Radio MV - NDR 1 Radio MV - Bei der Arbeit 25.07.2024 Radio	10
Studio 9 kompakt (21.07.2024: 12:05 h - 12:30 h) Deutschlandfunk Kultur - Studio 9 kompakt 21.07.2024 Radio	11
fino2plattform instagram.com 27.07.2024 07:34 Instagram fino2plattform	11



Forscher-Flotte untersucht Folgen der Grundschleppnetz-Fischerei

Werden tonnenschwere Fangnetze über den Meeresboden gezogen, geht das nicht ohne schwere Schäden für das Ökosystem ab.

VON HELMUT REUTER

KÜHLUNGSBORN. Die vier Forschungsschiffe sind vom Strand aus mit bloßem Auge auf der Ostsee gut zu erkennen. Die kleine Flotte zieht vor Kühlungsborn immer wieder seltsame Bahnen von Ost nach West. An der Spitze fährt die „Clupea“, es folgen die „Elisabeth Mann Borgese“ (EMB), die „Alkor“ und parallel der Katamaran „Limanda“. Die Reihe ergibt Sinn, denn die „Clupea“ zieht ein Grundsleppnetz hinter sich her, wie es Fischer zum Fangen von Dorschen, Plattfischen oder in der Nordsee von Krabben nutzen. Die Wissenschaftler untersuchen und dokumentieren in einem rund dreiwöchigen Großexperiment die Folgen dieser wenig nachhaltigen Methode.

Dass die Grundsleppnetz-Fischerei ausgeprägte physische Schäden am Meeresboden anrichtet, ist wissenschaftlich bereits hinlänglich belegt. Allerdings sei bislang kaum untersucht worden, wie genau

die sensiblen marinen Lebensräume in der Ostsee dadurch beeinflusst würden, sagt der Meeresbiologe Klaus Jürgens vom Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW), der für das Freilandexperiment als wissenschaftlicher Fahrleiter verantwortlich ist.

Das Team ist mit rund 40 Wissenschaftlern, technischen Mitarbeitern und Tauchern im Einsatz. Neben dem IOW nehmen das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, die Universität Rostock und das Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei mit Schiffen an der Mission teil. Während der 19-tägigen Forschungsfahrt bleiben die meisten Teammitglieder an Bord.

Die „Clupea“ zieht das tonnenschwere Schleppnetz streifenweise über ein begrenztes Versuchsgebiet. Die Wassertiefe beträgt etwa 20 bis 25 Meter. Der „Schleppstrich“ ist etwa 900 Meter lang, für den das Schiff zehn bis zwölf Minuten braucht. Wenig Zeit für die Entnahme von Wasserproben. Da-

zu wird ein „CDT“-Gerät („Conductivity, Temperature, Depth“) eingesetzt, bei dem es sich um eine Art Wasserschöpfer handelt, der aus einem Kranz von Rohren besteht, die unter Wasser geöffnet und geschlossen werden können.

Die Kunst ist es, die Rohre im richtigen Moment in eine Art Unterwasserwolke einzutauchen, die beim Schleppvorgang durch aufgewirbelte Meeresbodensedimente entsteht und für die Forscher wichtiges Probenmaterial enthält. Gutes Timing und auch Glück spielen dabei eine Rolle. „Die Proben werden eingefroren und später im Labor analysiert“, so Jürgens. Je nach Art des Sediments und des Schleppgeschirrs können Methan, Kohlenstoff oder Schwermetalle freigesetzt werden.

Zudem werden vom EMB-Team Bodenproben entnommen, deren Sedimentkerne dann untersucht werden. Zusätzliche Informationen liefern Unterwasser-Videoaufnahmen, die mit Kamera-Schlitten aufgenommen werden, sowie

hydroakustische Sensordaten. Auf den Aufnahmen sind abraasierte Meeresböden und Unterwasserwirbelwolken zu sehen. Das untersuchte Gebiet wird kartografiert. Untersucht werden nicht nur Sedimentproben, sondern auch winzige Bakterien und Fische. „Im Fokus steht die gesamte Biodiversität“, betont der Meeresbiologe Jürgens.

Die seit 16. Juli laufenden Untersuchungen sind Teil des Verbundprojekts der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM) zur Erforschung der Auswirkungen von Grundschleppnetz-Fischerei auf Meeresschutzgebiete in Nord- und Ostsee. Vor allem in der deutschen Nordsee wird häufig mit Grundschleppnetzen gefischt.

Die Naturschutzorganisation BUND stellte im April eine Studie vor, wonach Grundschleppnetze mehr als die Hälfte der Meeresschutzgebiete in Deutschland stark geschädigt haben. In den vergangenen neun Jahren seien durch die Fangmethode 53 Prozent der Schutzgebiete der deutschen Nord- und Ostsee in Mitleiden-

„Unsere Forschungsergebnisse können vielleicht auch helfen, die Fangmethoden nachhaltiger zu gestalten“

Klaus Jürgens, Meeresbiologe
Institut für Ostseeforschung

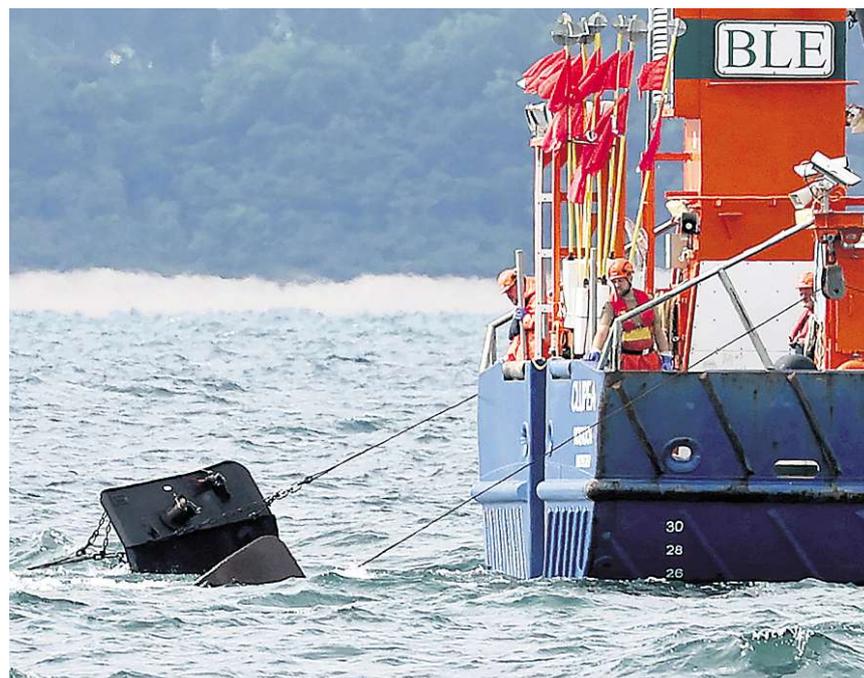
schaft gezogen worden. Auch Jürgens wundert sich, dass die Grundschleppnetz-Fischerei in den Schutzgebieten noch nicht verboten ist. „Das ist die Kinderstube für die Fische.“

Der Studie zufolge wurden von Januar 2015 bis Ende Juni 2023 mehr als 730:000 Stunden mit Grundschleppnetzen in den deutschen Meeresschutzgebieten gefischt. Besonders gravierend seien die Zerstörungen in den Nationalparks im Wattenmeer vor Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie im Sylter Außenriff. Letzteres wurde 2023 für die Grundschleppnetz-Fischerei gesperrt. Die Doggerbank, eine große überspülte Sandbank weit draußen in der Nord-

see, sei mit 92 Prozent fast vollständig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die umstrittene Fangmethode dürfte außerhalb der Meeresschutzgebiete auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Vor allem die schweren Scherbretter, die zum Ausbreiten der 60 Meter breiten Schleppnetze in der kommerziellen Fischerei kilometer- und stundenlang über den Boden gezogen werden, richten großen Schaden an. „Unsere Forschungsergebnisse können vielleicht auch helfen, die Fangmethoden nachhaltiger zu gestalten“, hofft Jürgens.

Wann die Grundschleppnetze aus den Meeresschutzgebieten verschwinden, ist noch unklar. Ein Plan der EU-Kommission sieht vor, dass die EU-Mitgliedsstaaten diese Art der Fischerei in diesen sensiblen maritimen Räumen wie etwa Nationalparks und Natura-2000-Gebieten bis 2030 schrittweise einstellen. Allerdings ist der EU-Aktionsplan kein Gesetzesvorhaben. Griechenland und Schweden haben aber entsprechende Schritte bereits eingeleitet.



Das Forschungsschiff „Clupea“ vom Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei ist derzeit vor Kühlungsborn unterwegs. FOTO: BERND WÜSTNECK





Fischen für die Wissenschaft

Forscher untersuchen in der Ostsee die Auswirkungen von Fangnetzen am Meeresgrund



Die „Clupea“ zieht das tonnenschwere Schleppnetz streifenweise über ein begrenztes Versuchsgebiet – dahinter fahren die Wissenschaftler auf weiteren Schiffen und nehmen mit verschiedenen Geräten Messungen vor.

Foto: Bernd Wüstneck/dpa

Helmut Reuter

Die vier Forschungsschiffe sind vom Strand aus mit bloßem Auge auf der Ostsee gut zu erkennen. Die kleine Flotte zieht vor Kühlungsborn immer wieder seltsame Bahnen von Ost nach West. An der Spitze fährt die „Clupea“, es folgen die „Elisabeth Mann Borgese“ (EMB), die „Alkor“ und parallel der Katamaran „Limanda“. Die Reihe ergibt Sinn, denn die „Clupea“ zieht ein Grundsleppnetz

hinter sich her, wie es Fischer zum Fangen von Dorsch, Plattfischen oder in der Nordsee von Krabben nutzen. Die Wissenschaftler untersuchen und dokumentieren in einem rund dreiwöchigen Großexperiment die Folgen dieser wenig nachhaltigen Methode.

Dass die Grundsleppnetz-Fischerei ausgeprägte physische Schäden am Meeresboden anrichtet, ist wissenschaftlich bereits hinlänglich belegt. Allerdings sei bislang kaum untersucht worden, wie genau die sen-

siblen marinen Lebensräume in der Ostsee dadurch beeinflusst würden, sagt der Meeresbiologe Klaus Jürgens vom Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW), der für das Freilandexperiment als wissenschaftlicher Fahrtleiter verantwortlich ist.

Das Team ist mit rund 40 Wissenschaftlern, technischen Mitarbeitern und Tauchern im Einsatz. Neben dem IOW nehmen das Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, die Universität Rostock und das

Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei mit Schiffen an der Mission teil. Während der 19-tägigen Forschungsfahrt bleiben die meisten Teammitglieder an Bord. Die „Clupea“ zieht das tonnenschwere Schleppnetz streifenweise über ein begrenztes Versuchsgebiet. Die Wassertiefe beträgt etwa 20 bis 25 Meter. Der „Schleppstrich“ ist etwa 900 Meter lang, für den das Schiff zehn bis zwölf Minuten braucht. Wenig Zeit für die Entnahme von Wasserproben. Dazu wird ein

„CDT“-Gerät („Conductivity, Temperature, Depth“) eingesetzt, bei dem es sich um eine Art Wasserschöpfer handelt, der aus einem Kranz von Rohren besteht, die unter Wasser geöffnet und geschlossen werden können. Die Kunst ist es, die Rohre im richtigen Moment in eine Art Unterwasserwolke einzutauchen, die beim Schleppvorgang durch aufgewirbelte Meeresbodensedimente entsteht und für die Forscher wichtiges Probenmaterial enthält. Gutes Timing und auch Glück spielen dabei eine Rolle. „Die Proben werden eingefroren und später im Labor analysiert“, so Jürgens.

Je nach Art des Sediments und des Schleppgeschirrs können Methan, Kohlenstoff oder Schwermetalle freigesetzt werden. Zudem werden vom EMB-Team Bodenproben entnommen, deren Sedimentkerne dann untersucht werden. Zusätzliche Informationen liefern Unterwasser-Videoaufnah-

men, die mit Kamera-Schlitzen aufgenommen werden, sowie hydroakustische Sensordaten. Auf den Aufnahmen sind abasierte Meeresböden und Unterwasserwirbelwolken zu sehen. Das untersuchte Gebiet wird kartografiert. Untersucht werden nicht nur Sedimentproben, sondern auch winzige Bakterien und Fische. „Im Fokus steht die gesamte Biodiversität“, betont der Meeresbiologe Jürgens.

Die seit 16. Juli laufenden Untersuchungen sind Teil des Verbundprojekts der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM) zur Erforschung der Auswirkungen von Grundschleppnetz-Fischerei auf Meeresschutzgebiete in Nord- und Ostsee. Vor allem in der deutschen Nordsee wird häufig mit Grundschleppnetzen gefischt. Die Naturschutzorganisation BUND stellte im April eine Studie vor, wonach Grundschleppnetze mehr als die Hälfte der Meeresschutzgebiete in Deutschland stark geschä-

digt haben. In den vergangenen neun Jahren seien durch die Fangmethode 53 Prozent der Schutzgebiete der deutschen Nord- und Ostsee in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch Jürgens wundert sich, dass die Grundschleppnetz-Fischerei in den Schutzgebieten noch nicht verboten ist. „Das ist die Kinderstube für die Fische.“ Der Studie zufolge wurden von Januar 2015 bis Ende Juni 2023 mehr als 730 000 Stunden mit Grundschleppnetzen in den deutschen Meeresschutzgebieten gefischt. Besonders gravierend seien die Zerstörungen in den Nationalparks im Wattenmeer vor Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie im Sylter Außenriff.

Letzteres wurde 2023 für die Grundschleppnetz-Fischerei gesperrt. Die Doggerbank, eine große überspülte Sandbank weit draußen in der Nordsee, sei mit 92 Prozent fast vollständig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die umstrittene Fangme-

thode dürfte außerhalb der Meeresschutzgebiete auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Vor allem die schweren Scherbretter, die zum Ausbreiten der 60 Meter breiten Schleppnetze in der kommerziellen Fischerei kilometer- und stundenlang über den Boden gezogen werden, richten großen Schaden an. „Unsere Forschungsergebnisse können vielleicht auch helfen, die Fangmethoden nachhaltiger zu gestalten“, hofft Jürgens.

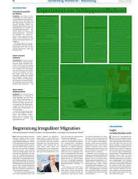
Wann die Grundschleppnetze aus den Meeresschutzgebieten verschwinden, ist noch unklar. Ein Plan der EU-Kommission sieht vor, dass die EU-Mitgliedsstaaten diese Art der Fischerei in diesen sensiblen maritimen Räumen wie etwa Nationalparks und Natura-2000-Gebieten bis 2030 schrittweise einstellen. Allerdings ist der EU-Aktionsplan kein Gesetzesvorhaben. Griechenland und Schweden haben aber entsprechende Schritte bereits eingeleitet. *dpa*



Expeditionsleiter Klaus Jürgens bereitet einen Wasserschöpfer für die Datensammlung auf seinen Einsatz vor.

„Das ist die
Kinderstube für
die Fische.“

Klaus Jürgens
Leibniz-Institut für
Ostseeforschung Warnemünde



Experiment zur Schleppnetzfisherei

Werden tonnenschwere Fangnetze über den Grund des Meeresbodens gezogen, geht das nicht ohne schwere Schäden für das Ökosystem ab. Forscher untersuchen die Folgen in der Ostsee nun ganz genau.

Von Von Helmut Reuter

KIEL Die vier Forschungsschiffe sind vom Strand aus mit bloßem Auge auf der Ostsee gut zu erkennen. Die kleine Flotte zieht vor Kühlungsborn immer wieder seltsame Bahnen von Ost nach West. An der Spitze fährt die *Clupea*, es folgen die *Elisabeth Mann Borgese* (EMB), die *Alkor* und parallel der Katamaran *Limanda*. Die Reihe ergibt Sinn, denn die *Clupea* zieht ein Grundschleppnetz hinter sich her, wie es Fischer zum Fangen von Dorschen, Plattfischen oder in der Nordsee von Krabben nutzen. Die Wissenschaftler untersuchen und dokumentieren in einem rund dreiwöchigen Großexperiment die Folgen dieser wenig nachhaltigen Methode.

Dass die Grundschleppnetz-fischerei ausgeprägte physische Schäden am Meeresboden anrichtet, ist wissenschaftlich belegt. Allerdings sei kaum untersucht worden, wie die sensiblen marinen Lebensräume in der Ostsee dadurch beeinflusst würden, sagt der Meeresbiologe Klaus Jürgens vom Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW), der für das Freilandexperiment als wissenschaftlicher Fahrt-leiter verantwortlich ist.

Das Team ist mit rund 40 Wissen-

schaftlern, technischen Mitarbeitern und Tauchern im Einsatz. Neben dem IOW nehmen das Geomar-Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, die Universität Rostock und das Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei mit Schiffen an der Mission teil. Während der 19-tägigen Forschungsfahrt bleiben die meisten Teammitglieder an Bord.

Die *Clupea* zieht das tonnenschwere Schleppnetz streifenweise über ein begrenztes Versuchsgebiet. Die Wassertiefe beträgt etwa 20 bis 25 Meter. Der „Schleppstrich“ ist etwa 900 Meter lang, für den das Schiff zehn bis zwölf Minuten braucht. Wenig Zeit für die Entnahme von Wasserproben. Dazu wird ein CDT-Gerät (Conductivity, Temperature, Depth) eingesetzt, bei dem es sich um eine Art Wasserschöpfer handelt, der aus einem Kranz von Rohren besteht, die unter Wasser geöffnet und geschlossen werden können.

Die Kunst ist es, die Rohre im richtigen Moment in eine Art Unterwasserwolke einzutauchen, die beim Schleppvorgang durch aufgewirbelte Meeresbodensedimente entsteht und für die Forscher wichtiges Probenmaterial enthält. Gutes Timing und auch Glück spielen dabei eine Rolle.

„Die Proben werden eingefroren und später im Labor analysiert“, so Jürgens. Je nach Art des Sediments und des Schleppgeschirrs können Methan, Kohlenstoff oder Schwermetalle freigesetzt werden.

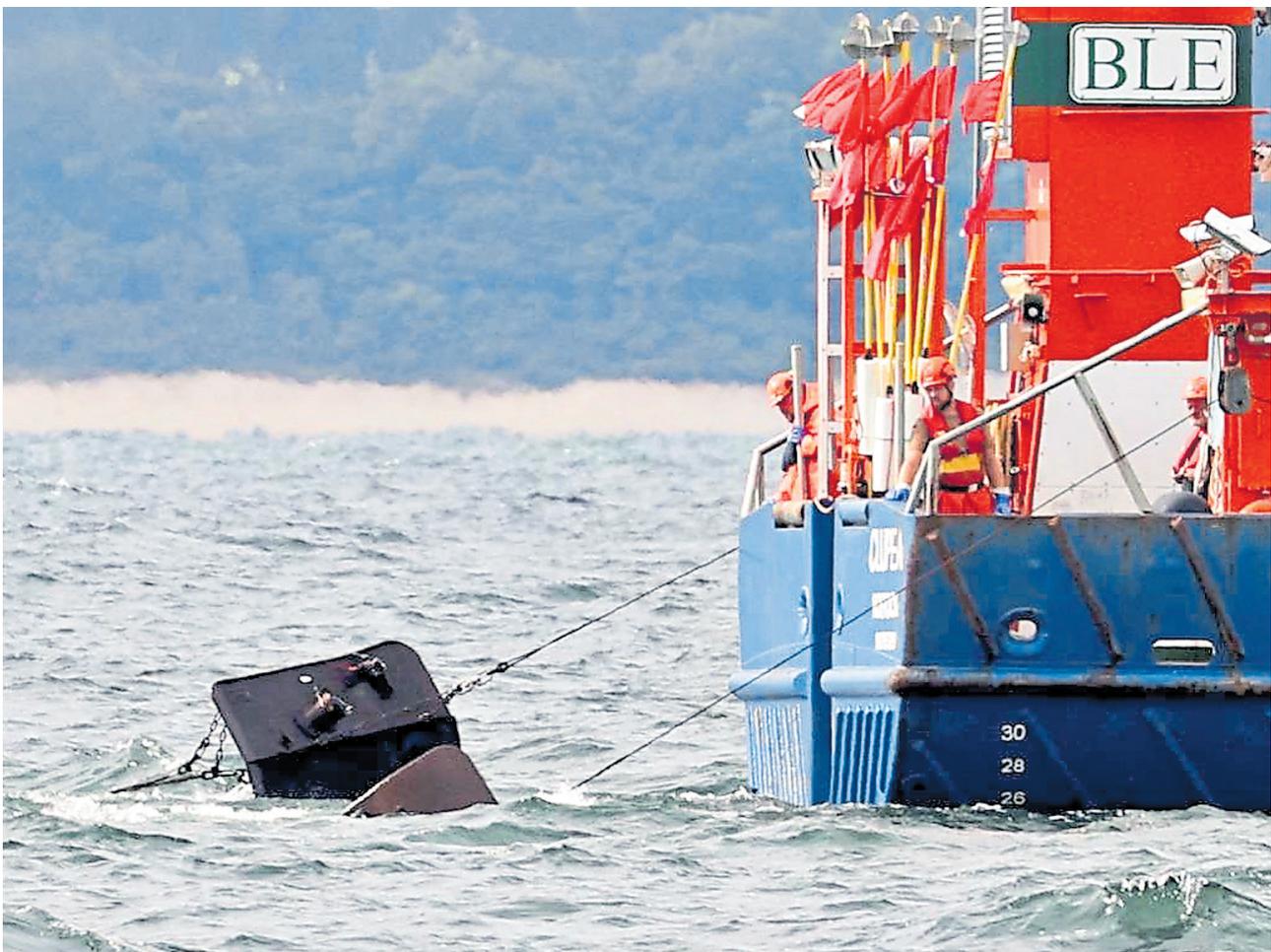
Zudem werden vom EMB-Team Bodenproben entnommen, deren Sedimentkerne dann untersucht werden. Zusätzliche Informationen liefern Unterwasser-Videoaufnahmen, die mit Kamera-Schlitten aufgenommen werden, sowie hydro-

akustische Sensordaten. Auf den Aufnahmen sind abrasierte Meeresböden und Unterwasserwirbelwolken zu sehen. Das untersuchte Gebiet wird kartografiert. Untersucht werden nicht nur Sedimentproben, sondern auch winzige Bakterien und Fische. „Im Fokus steht die gesamte Biodiversität“, betont der Meeresbiologe Jürgens.

Die Untersuchungen sind Teil des Verbundprojekts der Deutschen Allianz Meeresforschung zur Erforschung der Auswirkungen von Grundschleppnetz-Fischerei auf Meeresschutzgebiete in Nord- und Ostsee. Vor allem in der deutschen Nordsee wird häufig mit Grundschleppnetzen gefischt.

Die Naturschutzorganisation BUND stellte im April eine Studie vor, wonach Grundschleppnetze mehr als die Hälfte der Meeresschutzgebiete in Deutschland stark geschädigt haben. In den vergangenen neun Jahren seien durch die Fangmethode 53 Prozent der Schutzgebiete der deutschen Nord- und Ostsee in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch Jürgens wundert sich, dass die Grundschleppnetz-Fischerei in den Schutzgebieten noch nicht verboten ist. „Das ist die Kinderstube für die Fische.“

Der Studie zufolge wurde von Januar 2015 bis Ende Juni 2023 mehr als 730.000 Stunden mit Grundschleppnetzen in den deutschen Meeresschutzgebieten gefischt. Besonders gravierend seien die Zerstörungen in den Nationalparks im Wattenmeer vor Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie im Sylter Außenriff. Letzteres wurde 2023 für die Grundschleppnetz-fischerei gesperrt. Die Doggerbank, eine große überspülte Sandbank weit draußen in der Nordsee, sei mit 92 Prozent in Mitleidenschaft gezogen worden.



Das Forschungsschiff Clupea vom Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei ist für ein mehrwöchiges Forschungsprojekt zur Grundschieppnetz-Fischerei auf der Ostsee unterwegs und bringt ein Schlepptnetz mit Scherbrettern aus. Foto: Wüstneck



Der Nordschleswiger

Reach: 1.315

Verbreitung: 1.827

Seite: -

Datum: 27.07.2024

Autor: dpa Deutsche Presse-Agentur

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Forschung untersucht Folgen von Grundschieppnetz-Fischerei

Kühlungsborn

In der Ostsee vor Kühlungsborn läuft ein großangelegter Feldversuch mit vier Forschungsschiffen, bei dem Wissenschaftler die Auswirkungen der Grundschieppnetz-Fischerei untersuchen. Dass diese Fangmethode ausgeprägte Schäden am Meeresboden hinterlassen kann, sei bereits wissenschaftlich belegt, hieß es. Allerdings sei bislang kaum untersucht worden, wie genau dadurch die sensiblen Lebensräume in der Ostsee beeinflusst würden, teilte das Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW) mit, das den Versuch koordiniert.

Neben dem IOW-Forschungsschiff «Elisabeth Mann

Borgese» sind das Forschungsschiff «Alkor» vom Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, der Forschungskatamaran «Limanda» der Universität Rostock und das Fischereiforschungsschiff «Clupea» vom Rostocker Thünen-Institut für Ostseefischerei an dem Freilandexperiment beteiligt.

Die seit Mitte Juli laufenden Untersuchungen sind Teil des Verbundprojekts der Deutschen Allianz Meeresforschung zur Erforschung der Auswirkungen von Grundschieppnetz-Fischerei auf Meeresschutzgebiete in Nord- und Ostsee.

 web.de + 16

Reach: 20.096.777

Visits: 602.903.312

Paywall: -

Datum: 27.07.2024

Autor: -

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Forschung untersucht Folgen von Grundschieppnetz-Fischerei

...worden, wie genau dadurch die sensiblen Lebensräume in der Ostsee beeinflusst würden, teilte das **Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW)** mit, das den Versuch koordiniert. Neben dem **IOW**-Forschungsschiff...

[Link öffnen](#)

Medien gesamt: 17 Reach gesamt: 40.843.872 Visits gesamt: 1.225.316.467

[web.de](#) | [FOCUS Online](#) | [WELT](#) | [Die Zeit](#) | [faz.net](#) | [Münchner Merkur](#) | [stern.de](#) | [RTL](#) | [Nordkurier](#) | [kreiszeitung.de](#) | [live.vodafone.de](#) | [1und1.de](#) | [ostseewelle.de](#) | [SAT.1 Hamburg](#) | [fehmann24.de](#) | [Der Nordschleswiger](#) | [nordschleswiger.dk](#)

Kieler Nachrichten

Kieler Nachrichten

nordClick-Partner



Reach: 97.649

Paywall: potentiell ja

Visits: 2.929.499

Datum: 28.07.2024

Autor: -

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Welche Folgen hat die Grundschieppnetz-Fischerei auf die Ostsee?

...marinen Lebensräume in der Ostsee dadurch beeinflusst würden, sagt der Meeresbiologe Klaus Jürgens vom **Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW)**, der für das Freilandexperiment als wissenschaftlicher...

[Link öffnen](#)



NDR 1 Radio MV - NDR 1 Radio MV - Bei der Arbeit

Reach: 129.688

Datum: 25.07.2024

Autor: -

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

NDR 1 Radio MV - Bei der Arbeit (25.07.2024: 13:00 h - 16:00 h)

Munition in der Ostsee, Mikroplastik und Artenvielfalt. Mit diesen und anderen Themen lässt das Leibniz Institut für Ostseeforschung Warnemünde kurz IOW die Vortragsreihe Warnemünder Abende wieder aufleben. Ramon Gavin im Ostsee Studio was ist der Hintergrund

[Link öffnen](#)





Deutschlandfunk Kultur - Studio 9 kompakt

Reach: 168.125

Datum: 21.07.2024

Autor: -

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

Studio 9 kompakt (21.07.2024: 12:05 h - 12:30 h)

der Mikrobiologe am Leibniz Institut für Ostseeforschung in Warnemünde beschäftigt sich schon seit Jahren mit Vibrationen. Eine ganze Bakterienfamilie von denen einige zum Schrecken schwimmfreudiger Ostseeferingäste geworben sind. Tatsächlich eine Infektion ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen die kann zur Sepsis führen zu Organversagen um letztendlich auf innehat

[Link öffnen](#)



fino2plattform

Datum: 27.07.2024 07:34 Reach: 449 Interaktionen: 6

Thema: Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde

...hier draußen? FINO2... Research for you #offshorewind#erneuerbareenergie #forschungsprojekt #ostseeforschung #dvn #projektträgerjulich #bundesamtfürstrahlenschutz #bundeswirtschaftsministerium #ostsee #fino2...

[zum Beitrag](#)

